

historycast

was war – was wird



Unterrichtsmaterial zu Staffel 3, Folge 3

JUDENTUM IM MITTELALTER

Heiner Wember im Gespräch mit Cordelia Heß

Unterrichtsmaterial entwickelt von Theresia Jägers



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat



Verband der
Geschichtslehrerinnen
und -lehrer
Deutschlands e. V.



Schritt 1:

Das Judentum in der städtischen Gesellschaft des Mittelalters

Ab dem 9. Jahrhundert entwickelte sich jüdisches Leben zunehmend auch nördlich der Alpen. Erste Hinweise belegen, dass Juden zu dieser Zeit an Königs- und Kaiserhöfen tätig waren.

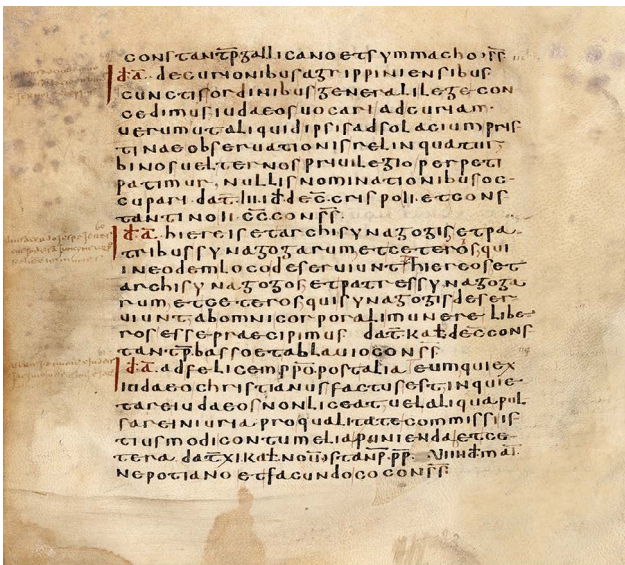
Mit der einsetzenden Urbanisierung ließen sich zudem verstärkt jüdische Händler und Kaufleute an wirtschaftlich bedeutenden Knotenpunkten nieder.

Dabei entstanden erste Gemeinden, wie beispielsweise in Köln im 9. Jahrhundert. Bedauerlicherweise sind aus dieser Epoche nur wenige Überreste erhalten, die das Leben der jüdischen Bevölkerung im späteren deutschen Raum dokumentieren. Dennoch ermöglichen die vorhandenen Quellen Einblicke in die Lebenswelt der jüdischen Gemeinden jener Zeit.

Q1 Das Dekret Kaiser Konstantins I. aus dem Jahr 321 n. Chr. – ein Beleg für die Existenz von Juden in Köln?

Das Gesetz von 321 stellt die älteste überlieferte schriftliche Quelle dar, die die Präsenz von Juden in Mittel- und Nordeuropa belegt. Aufgrund ihres Beweischarakters kommt dieser Überlieferung eine besondere Bedeutung für die Geschichte des jüdischen Lebens in Deutschland zu. Sie zeigt, dass bereits in frü-

hester Zeit Menschen jüdischen Glaubens auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands lebten und aktiv am gesellschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Leben teilnahmen. Seit 1700 Jahren sind Jüdinnen und Juden ein fester Bestandteil der Bevölkerung, der Gesellschaft und der Geschichte Deutschlands.



occupari. Dat. III Id. dec. Crispo II et Constantino II cc. cons

Die Zeile über dem Gesetz beginnt mit dem Kürzel Konstantin des Großen. Dann folgt die Adresse, an die der Text versandt worden ist: decurionibus Agrippiniensibus, also der Decurionenrat der Stadt Köln. Der Eintrag kann wie folgt übersetzt werden:

- 10
 - 15
 - 20
- Derselbe Kaiser (Konstantin) an die Kölner Ratsherren. Wir gestehen allen Stadträten mit einem allgemeinen Gesetz zu, Juden in den Rat zu berufen. Damit aber zu ihrem Trost etwas von dem alten Brauch bleibt, gestatten wir mit einem immerwährenden Privileg, dass je zwei oder drei von ihnen durch keine Nominierungen in Anspruch genommen werden. Gegeben am 11. Dezember 321

Idem a. Decurionibus Agrippiniensibus. Cunctis ordinibus generali lege concedimus Iudaeos vocari ad curiam. Verum ut aliquid ipsis ad solacium pristinae obaervationis relinquitur, binos vel ternos privilegio perpetui patimur nullis nominationibus

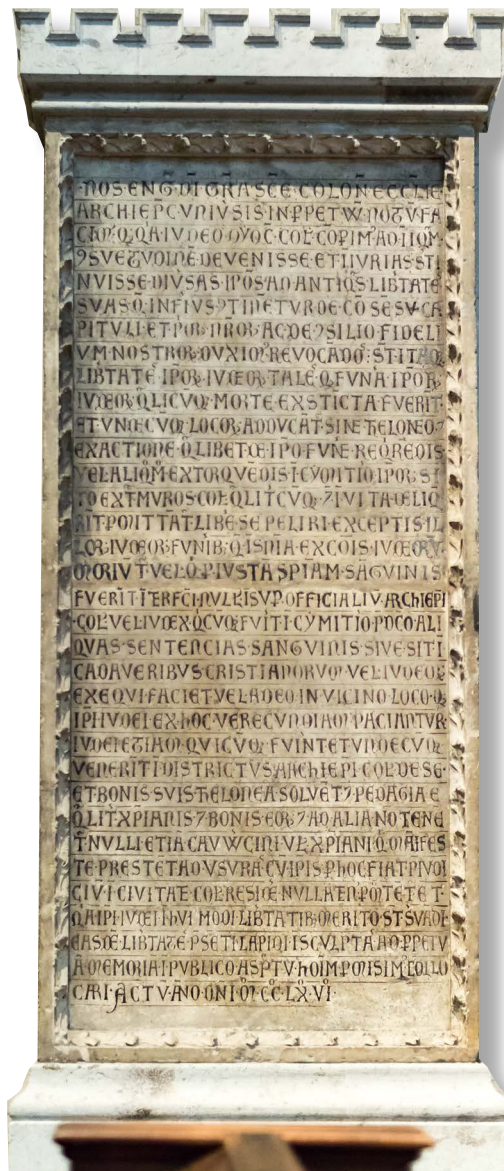
MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln (Hrsg): Das Dekret von 321: Köln, der Kaiser und die jüdische Geschichte, Köln 2021, URL: <https://ogy.de/xksj> (eingesehen am 19.11.2024), S. 20f.

Q2 Das Kölner Judenprivileg im Kölner Dom von 1266

Die Übersetzung des Judenprivilegs lautet nach
Brisch (Auszug):

Wir Engelbert, von Gottes Gnaden
Erzbischof der h. kölnischen
Kirche, thun Allen zu ewigen
Tagen Kund: da uns zu Ohren
gekommen ist, daß die Juden,
welche in unserer Diözese wohnen,
auf eine ungerechte Weise
behandelt werden und viele Unbil-
den auszustehen haben, so wollen
und befehlen wir, daß dieselben
ihre vorigen Freiheiten, welche
unten näher bezeichnet werden,
und welche denselben mit Gut-
heißung und Genehmigung des
Domkapitels und unserer Vorfah-
ren, sowie durch Beirath unserer
Gläubigen verliehen waren, wie-
der eingeräumt werden sollen.
Und zwar sollen die Freiheiten
der Juden darin fortbestehen, daß
es ihnen erlaubt wird, die Lei-
chen ihrer Verstorbenen, gleich-
viel durch welch einen Ort sie
hergebracht werden, auf ihrem
außerhalb der Stadt gelegenen
Friedhofe frei und ungehindert
zu begraben, ohne daß von den
Leichen auch nur die mindeste
Zollabgabe begehrt oder erpreßt
werden darf, sie mögen in ihrem
Leben ein Verbrechen, welches
es auch sein mag, begangen
haben. Jedoch sind die Leichen
der Juden von dieser Freiheit
ausgenommen, welche nach
einem ausgesprochenen Kirchen-
banne der Juden starben, oder welche durch einen
gerechten Urtheilsspruch hingerichtet wurden.

Auch wollen wir, daß kein Beamter oder Richter
unseres Erzbisthums, wer es auch sei, weder auf
gemeldetem Friedhofe, noch an
einem demselben benach-
barten Orte, ein Todesurtheil
weder an dem Körper eines
Christen, noch auch eines Ju-
den darf vollziehen¹ lassen,
damit der Ruhe und Ehrfurcht
ihres Friedhofes nicht zu nahe
getreten werde.
Jeder Jude, wer er auch sei, und
von wann er auch in das Ge-
biet des Erzbisthums kommt,
soll von sich und seinen Gütern
keinen höheren Zoll und Weg-
gelder bezahlen, als auch die
Christen von ihren Gütern und
zu Anderem nicht verbunden
sein. Auch soll es jedem Cau-
vercini² oder Christen, welche
öffentlich auf Zinsen leihen,
schlechthin untersagt sein, in
der Stadt Cöln sich niederzulas-
sen, damit den Juden dadurch
kein Nachteil erwachse.
Und da die Juden selbst bei der-
gleichen Freiheiten zu schützen
sind, so haben wir befohlen,
daß diese Freiheiten in gegen-
wärtige Steine eingegraben und
zu ewigem Gedächtniß öffent-
lich und jedem zur Schau
eingemauert werden sollen.
Also geschehen im Jahre des
Herrn 1266.



Carl Brisch, Geschichte der Juden in Cöln und Umgebung aus ältester Zeit bis auf die Gegenwart, Band 1, Mühlheim a. Rhein 1879, S. 87ff.

¹Ein Todesurteil wird beschlossen und muss dann vollzogen, d.h. umgesetzt werden, üblicherweise durch eine Hinrichtung.

²Verweis auf die sog. Kahorsen, lat. Cauvercini: Kaufleute und Geldverleiher aus der südfranzösischen Stadt Cahors.

Q3 Der Judeneid

Um im Mittelalter bspw. Geschäfte abschließen zu können oder die eigene Aussage vor Gericht zu bekräftigen, schwor man den sog. Eid. Der Eid diente und dient auch heute noch der persönlichen

5 Bekräftigung einer Aussage und verpflichtet zur Wahrheit und zur Akzeptanz der Konsequenzen, sollte sich das Gesagte als falsch herausstellen. Der Eid diente in Rechtsstreitigkeiten zwischen Juden

10 und Nichtjuden dazu, die jüdische Seite unter Anrufung der göttlichen Instanz auf eine wahrheits-

gemäße Aussage zu verpflichten. Dieser Umstand wurde nötig, da die christlichen Eide gegenüber dem neutestamentlichen Gott der Christen abgelegt wurden und somit für Juden keine bindende

15 Gültigkeit hatten. Das Judentum glaubt an den Gott des Alten Testaments. Die Leistung des Eides wurde zunehmend mit Diskriminierungen verbunden, wie bspw. das Stehen der Eidleistenden auf blutigem Lamm- oder Schaffell oder auf einer

20 Sauhaut.



Judeneid in einer Handschrift des Schwabenspiegels, MS Brüssel 14689–91, f. 204r; aus der Werkstatt von Diebold Lauber, um 1425.

D1 „Die Juden sind ins Geldgeschäft gedrängt worden [...]. Das stimmt so einfach nicht.“ **Cordelia Heß über die Rechtsräume der Juden im Mittelalter**

WEMBER: Lassen Sie uns noch mal reden über den Feudalstaat. Da entstand so etwa im neunten Jahrhundert dieses Lehenswesen. Dabei geschah auch schon ein struktureller Ausschluss von Juden, weil sie da für viele Funktionen nicht in Frage kamen. Sie durften nicht adelig werden, und sie durften vor allen Dingen keinen Grund besitzen.

HEß: Das Verbot von vor allem größeren Grundbesitzseinheiten auf dem Land und die Unmöglichkeit, Lehensträger zu werden, spielt natürlich eine Rolle dabei, dass die jüdische Gemeinde ihre Ökonomie auf andere Faktoren ausgelegt hat.

WEMBER: Zunächst mal die Urbanisierung, dass sie in die Städte gegangen sind.

HEß: Genau, wo dann häufig tatsächlich auch Immobilienbesitz möglich war, also es war ja nicht so, als seien sie durch dieses übergeordnete Feudalsystem dann komplett recht- und besitzlos gewesen, sondern in Städten war dann Besitz möglich.

WEMBER: Rechtsräume hieß zum Beispiel aber auch das Zunftsysteem. Das waren christliche Bruderschaften. Da durften Juden auch nicht hinein, durften keine Handwerker werden.

HEß: Da durften einerseits Juden nicht hinein, andererseits durften da aber auch ganz viele Christen nicht hinein. Dieses ganz einfache Narrativ: Die Juden waren als „die anderen“ definiert und sind – also, liest man ja auch heute immer noch viel in Lehrbüchern –, die Juden sind ins Geldgeschäft gedrängt worden, weil sie nicht in die christ-

lichen Zünfte durften. Das stimmt so einfach nicht. Einerseits waren es nur sehr wenige Juden, die mit unterschiedlichen Bereichen von Geldwirtschaft zu tun hatten, und andererseits waren sie nicht die Einzigen, die eben in diesem sehr diffizilen Zunftsysteem, das eigentlich eine Art von Markt-Protektionismus war, ausgeschlossen worden sind.

WEMBER: Warum waren denn so wenige Christen im Geldgeschäft unterwegs? War das theologisch begründet?

HEß: Weil es in der hebräischen Bibel, im Alten Testament, eben das Verbot gibt. Dieses Verbot der Zinsnahme wurde dann von allen Religionen eigentlich so interpretiert, dass man das eigentlich mit den eigenen Leuten nicht machen konnte. Bei den anderen schon, weil die sich immer weiter entwickelnde Ökonomie natürlich auch eine Art von Zinswirtschaft notwendig machte und entsprechend diese Funktion notwendig war, gleichzeitig aber innerhalb der eigenen Gemeinschaft reglementiert oder sogar verboten werden sollte. Und das, was wir heute als sehr monumental eigentlich für das Verhältnis zwischen Christen und Juden ansehen, nämlich diesen Wuchervorwurf und diese ganz enge Assoziation von Juden mit Geld, ist eigentlich etwas, was sich erst im Spätmittelalter entwickelt hat, zu einem Zeitpunkt, als vor allem die Bettelorden, also bestimmte Organisationen innerhalb der christlichen Kirche, ein starkes Interesse hatten, dieses Zinsverbot in den christlichen Gemeinschaften erst mal überhaupt durchzusetzen. Das heißt, vorher hatten wir offensichtlich ganz viel, nicht nur Zinswirtschaft, sondern auch Wuchernahme oder das, was man als Wucherwirtschaft wahrgenommen hat, von Christen gegen-

- 75 über anderen Christen, und die Reglementierung
darüber hat funktioniert dadurch, dass das von
christlicher Seite definiert wurde als eine angeb-
lich jüdische, also als sehr negativ wahrgenom-
mene Geschäftspraktik. Und darüber erst hat sich
80 diese Zuschreibung entwickelt, und in großen
Teilen der modernen Historiographie im 19., 20.
Jahrhundert bis heute in viele Lehrbücher hinein
wirkt diese Zuschreibung, als sei das von Anfang
an eine Spezialität von jüdischen Gewerbetreibenden
85 gewesen, eben Geldhandel zu betreiben. Diese
Auseinandersetzungen über Wucher sind aus dem
späten 14. Jahrhundert.

(Podcast 13:20–16:53)

Raum für eigene Notizen

Impulse



1. Belege die folgenden Aussagen über das Judentum in Europa mithilfe des Dekretes von Kaiser Konstantin I. (Q1):
 - a. In Köln muss es Anfang der 1320er Jahre mindestens einen Juden gegeben haben.
 - b. Mindestens ein Jude der Stadt (evtl. Köln) muss vermögend genug gewesen sein, sodass Interesse bestand, ihn für den Stadtrat zu bestimmen.
 - c. Das Gesetz deutet darauf hin, dass in nahezu jeder bedeutenden Stadt des spätantiken Römischen Reiches Menschen jüdischen Glaubens lebten.
 - d. Das Gesetz belegt weder, noch widerlegt es die Existenz einer jüdischen Gemeinde in Köln.
2. Arbeite anhand der Quelle Q2 heraus, welche Rechte und Pflichten jüdische Menschen in Köln nach der Ausstellung des Privilegs zugesichert wurden, und ziehe Rückschlüsse auf die Situation, die dem Privileg vorausgegangen war.
3. Erläutere mithilfe von Internetquellen den sog. Judeneid und analysiere daraufhin die Aussageabsicht von Q3. Achte dabei vor allem auf Entstehungszeit und Adressaten der Handschrift.
4. Lies den Interviewauszug mit Cordelia Heß (D1) und arbeite heraus, welchen Ursprung der „Wucher“-Vorwurf gegenüber Juden hatte. Falls noch nicht im Unterricht erarbeitet, informiere dich vorher über das Zunftsysteem im Mittelalter.
5. Bewerte abschließend auf Basis deiner Ergebnisse (Q1–Q3, D1), welche (Rechts-)Räume Juden im Mittelalter in Städten offenstanden, um ein menschenwürdiges Leben zu führen.

Schritt 2:

Pogrome an jüdischen Menschen im Mittelalter während der Kreuzzüge

Q4 Die Juden als „Zeugen unserer Wahrheit“

Augustinus von Hippo (354–430 n. Chr.) war ein römischer Bischof und berühmter Kirchenlehrer. Als Kirchenlehrer werden Theologen und Heilige bezeichnet, die einen prägenden Einfluss auf die Theologie der christlichen Kirche hatten. Der folgende Text ist ein Auszug aus seiner Auslegung des „Buches der Psalmen“. Hierbei handelt es sich um 150 poetische, im Original hebräische Texte innerhalb der Bibel. Mit seinen Deutungen der biblischen Texte beeinflusste Augustinus maßgeblich das Verhältnis der lateinisch-römischen Kirche zu Juden und Judentum.

Man kann dies durchaus auf die Juden beziehen. Was bedeutet „Töte sie nicht, damit sie nicht irgendwann dein Gesetz vergessen“ (Vers 12), im Hinblick auf die Juden? Diese meine Feinde, dieselben, die mich getötet haben, sollst du nicht töten. Das Volk der Juden soll bestehen bleiben. Zweifellos ist es von den Römern besiegt worden, zweifellos wurde ihre Stadt zerstört; die Juden werden in ihrer eigenen Stadt nicht zugelassen; und doch sind es Juden. Denn alle diese Provinzen sind von den Römern unterworfen worden. Wer erkennt denn noch, was die einzelnen Völker im Römischen Reich einmal waren, nachdem alle zu Römern gemacht wurden und alle als Römer bezeichnet werden? Doch die Juden bleiben als solche gezeichnet; sie wurden auch nicht in einer Weise besiegt, dass sie von den Siegern absorbiert worden wären. Nicht ohne Grund ist es jener Kain, dem, als er seinen Bruder

20 getötet hatte, Gott ein Zeichen auferlegte, damit ihn nicht jemand umbringe. Dies ist das Mal, das die Juden tragen: Sie halten sehr wohl das, was von ihrem Gesetz verbleibt: Sie werden beschnitten, sie halten den Sabbat ein, sie opfern das Pessach-Lamm, sie essen Ungesäuertes. Sie sind also Juden, sie sind nicht getötet worden; sie sind notwendig für die glaubenden Völker. Und warum? Damit er [Gott] uns an unseren Feinden seine Barmherzigkeit zeige: „Mein Gott ließ mich herabsehen auf meine Feinde“ (Vers 11). [...]

„In deiner Kraft zerstreue sie“ (Vers 12): Dies ist bereits geschehen: Über alle Völker zerstreut wurden die Juden, als Zeugen ihrer Missetat und Zeugen unserer Wahrheit. Sie haben die Bücher, aus denen Christus prophezeit wurde, und wir halten Christus. Und wenn vielleicht einmal irgendein Heide ins Zweifeln geraten sollte, wenn wir ihm die Prophetien über Christus nennen, wenn er über ihre Evidenz in Erstaunen gerät und in seiner Verwunderung denkt, sie seien von uns selbst zusammengeschrieben worden, dann beweisen wir aus den Büchern der Juden, dass [all] dies schon so viel früher vorhergesagt worden ist. Seht, auf welche Weise wir uns unserer Feinde bedienen, um andere Feinde zuschanden zu machen!

Zit. nach: Sancti Aurelii Augustini Enarrationes in Psalmos LI–C, hg. von Eligius Dekkers, Corpus Christianorum, Series Latina, 39 (Turnhout: Brepols, 1956), in ps. XVIII, sermo 1, c. 21 und c. 22 (S. 744).

Q5 Berichte über den Ersten Kreuzzug 1096 n. Chr.

Während des Volkskreuzzugs im Frühjahr 1096, der dem Ersten Kreuzzug vorausging, wurden die jüdischen Gemeinden in Deutschland, insbesondere im Rheinland, von Kreuzfahrern angegriffen. Dabei ereigneten sich die ersten organisierten Judenpogrome in Westeuropa, begleitet von Gewalttaten und Morden.

a) Der christliche Chronist Ekkehard von Aura (um 1085–1125) aus Deutschland berichtet über den Ersten Kreuzzug:

5 *Bald begannen aus fast allen Teilen der Erde [...] ungezählte Scharen – sowohl Könige und Edle als auch Leute aus dem Volk beiderlei Geschlechts – mit bewaffneter Hand nach Jerusalem zu ziehen, zum Eifer nämlich entflammt durch sich häufende*
 10 *Nachrichten über die Bedrückung des Grabes des Herrn und das Elend aller Kirchen des Ostens, die das so wilde Volk der Türken seit einigen Jahren ihrer Herrschaft unterworfen und [...] schon fast ganz zugrunde gerichtet hatte. Diesen [...] zu helfen*
 15 *entschlossen, eilten sie, wie in verschiedenen Zügen, so auch unter verschiedenen und die meisten unter unzuverlässigen Führern von dannen. Denn die Ersten, welche einem Mönch Petrus [von Amiens] folgten, [...] zogen [...] friedlich durch Germanien und von da durch Bayern und [Ungarn]; sehr viele*
 20 *aber wurden zu Schiffe die Donau hinab oder durch Alamannien zu Fuß und andere [...] durch Sachsen und Böhmen [...] durch Ostfranken geführt. Diese vernichteten auch in den Städten [...] die so ver-
 25 ruchten Überreste der Juden als in der Tat geheime Feinde der Kirche entweder gänzlich oder nötigten sie, zur Taufe ihre Zuflucht zu nehmen, von denen die meisten jedoch später wieder wie Hunde zum Unrat zurückkehrten.*

Zit. nach: Lautemann, Wolfgang: Geschichte in Quellen. Mittelalter, Bd. 2, München 1970, S. 368.

30 b) Im April 1096 stellte Emicho von Leiningen, einer der Anführer des Ersten Kreuzzuges, am Mittelrhein eine Armee zusammen, die jedoch nur unzu-
 reichend ausgerüstet war. Auf ihrem geplanten Weg
 35 nach Jerusalem erreichten seine Anhänger im Mai die Bischofsstädte Speyer, Worms und Mainz am Oberrhein. Dort verübten sie in jeder Stadt Pogrome gegen die jüdische Bevölkerung. Der deutsch-jüdische Chronist Salomo Bar Simson schreibt um 1140
 40 über das Judenmassaker von Mainz:

Zu jener Zeit, als der Bösewicht [Emicho von Leiningen] nach Mainz kam, unterwegs nach Jerusalem, da kamen die Ältesten des Volkes zu ihrem Bischof
 45 *Ruthard und bestachen ihn mit 300 Mark Silber. Es war seine Absicht gewesen, in die Dörfer zu ziehen, die ihm unterstanden [...]. Und er holte die ganze*
 50 *Gemeinde in sein inneres Gemach und sprach: „Ich habe mich bereitgefunden, euch beizustehen.“ Und auch der (Burg-)Graf sprach: „Auch ich will meine*
 55 *Leute hier bei euch zurückhalten zum Beistand.“ Die Gemeinde stimmte zu, dies zu tun, und die beiden, der Bischof und der (Burg-)Graf, erklärten sich bereit, sie sprachen: „Wir werden mit euch sterben*
 60 *oder mit euch leben.“ [...] Und jeglicher Israelit legte seine Waffen an im inneren Hof des Bischofs und alle näherten sich dem Tor, zu kämpfen mit den Irrenden und den Städtern; und sie kämpften gegen-*
 65 *einander ins Tor hinein. Doch waren die Sünden daran schuld, dass die Feinde sie besiegten und das Tor einnahmen. [...] [D]ie Männer des Bischofs, die ihnen Beistand zugesagt hatten, waren als Erste geflohen [...]. Auch der Bischof selbst flüchtete aus seinem Abscheu, denn sie hatten beschlossen, auch ihn zu töten, [weil] er gut geredet [hatte] über [die Juden].*

Zit. n. Haverkamp, Eva (Hrsg.): Hebräische Berichte über die Judenverfolgungen während des Ersten Kreuzzugs, Hannover 2005, S. 23–27.



Q6 Der Gedenkstein für das jüdische Mädchen Belette



1961 wurde beim Wiederaufbau der Synagoge in Worms ein Gedenkstein gefunden. Er erinnert an das 13-jährige Mädchen Belette, die mit ihrer Mutter Dolza/Dulcia und ihrer jüngeren Schwester Hannah am 15. November 1196 in Worms von Kreuzfahrern ermordet wurde. Der Vater, der Wormser Rabbiner Eleasar ben Juda ben Kalonymos, hatte ihr – und wahrscheinlich auch ihrer Mutter und ihrer Schwester – zum Gedenken diesen Stein anfertigen lassen. Die jüdische Gemeinde in Worms gehört zu den sog. mittelalterlichen SchUM-Städten, dem Verbund der jüdischen Gemeinden Speyer, Worms und Mainz. Die Abkürzung SchUM steht für die Anfangsbuchstaben der mittelalterlichen hebräischen Namen von Speyer, Worms und Mainz.

Der noch erhaltene Teil der Inschrift lautet:

תומלעה רפסמב תרכזנ הבוטל תרבגה טלב תרמ תרשואמ

15 „... / glücklich / Frau/ Belette / die Gebieterin / gedacht / zum Guten / in der Zahl / der jungen Frauen.“

„Gedenkstein Belette“ über die Internetseite des Vereins SchUM-Städte Speyer, Worms, Mainz e.V., URL: ogy.de/tv2q (eingesehen am 22.11.2024).

Impulse



1. Analysiere die Quelle Q4 hinsichtlich ihrer Aussagekraft (Adressat, Intention ...).
2. Interpretiere die Aussage Augustinus', „Über alle Völker zerstreut wurden die Juden, als Zeugen ihrer Missetat und Zeugen unserer Wahrheit“ (Q4), und ordne sie in das christliche Weltbild des Mittelalters ein.
3. Analysiere den Text von Salomo Bar Simson (Q5b) unter folgenden Gesichtspunkten:
 - a. Welche Rolle spielen der Bischof und der Burggraf in den geschilderten Ereignissen?
 - b. Wie wird das Verhalten der jüdischen Gemeinde und ihrer Gegner beschrieben?
 - c. Beurteile, inwiefern die Darstellung des Chronisten möglicherweise von seiner Perspektive und seinem historischen Kontext geprägt ist.
4. Vergleiche den Text von Salomo Bar Simson (Q5b) mit dem von Ekkehard von Aura (Q5a) hinsichtlich der Schilderung und Gründe für die Pogrome. Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich feststellen?
5. Erörtere, welche Bedeutung das Judenpogrom von Mainz im Kontext des Ersten Kreuzzugs hatte. Beziehe dabei sowohl die im Text genannten Ereignisse als auch deine Kenntnisse über die Kreuzzüge und die Situation der jüdischen Bevölkerung im mittelalterlichen Europa ein.
6. Projektvorschlag:
 Informiere dich mithilfe der Internetseite sowie den verlinkten Quellen über das jüdische Mädchen Belette, die während der Pogrome in Worms 1196 ermordet wurde (Q6): <https://schumstaedte.de/entdecken/gedenkstein-belette/#view-0>
 Präsentiere deine Ergebnisse in ansprechender Form. Verfasse beispielsweise eine Rede des Vaters über seine Tochter, die er zur feierlichen Einweihung des Gedenksteines zu der jüdischen Gemeinde zu Worms sprach. Binde dazu das Gedicht des Vaters sowie die Inschrift mit ein.



Schritt 3: Die Judenpogrome 1349/50 im Umfeld der Pest

Q7 Die Judenpogrome 1349/50



Miniatur von Pierart dou Tielt in der flandrischen Chronik *Antiquitates Flandriae* oder *Tractatus quartus* des Benediktinerabtes Gilles Li Muisis vom Kloster S. Martin in Tournai, um 1353. Herkunft/Rechte: Belgian Art Link and Tools (BALaT) (CC BY 4.0) KIK-IR-PA, Brussels, cliché X004175, keine Änderungen vorgenommen, URL: <https://ogy.de/d6fp>

Raum für eigene Notizen

D3 „Ein Quantensprung in den Gewaltbeziehungen“: Cordelia Heß über die Judenpogrome 1349/50

WEMBER: Die zweite große Verfolgungswelle kam mit der Pestepidemie von 1347. Das führte sogar dazu, dass fast vorsorglich, bevor die Pest überhaupt da war, schon die jüdischen Gemeinden ausgerottet wurden, und das auch auf bestialische Art und Weise, die Menschen wurden verbrannt. Warum?

HEß: In diesen Pestverfolgungen ist, ähnlich wie bei den Verfolgungen beim Ersten Kreuzzug, so ein Quantensprung in den Gewaltbeziehungen zu sehen. Auch das ist nicht komplett neu, zum Beispiel diese Vorwürfe, die zu diesem Zeitpunkt geäußert werden, nämlich dass Juden ein Interesse haben, die gesamte Christenheit zu vernichten und das versuchen umzusetzen, indem sie Krankheiten verbreiten, indem sie Brunnen vergiften und indem sie quasi versuchen, kollektiv Schaden zuzufügen. Auch dieser Vorwurf ist älter, den sehen wir schon vorher. Und erneut, in dieser traumatischen Situation der Pandemie wird dieser Vorwurf wahnsinnig virulent, kommt mit anderen Vorwürfen zusammen. Aus den Ritualmord-Legenden glaubt man zu wissen, dass Juden besonders grausam sind. Und man greift sich dann diejenigen, die lokal verfügbar sind. Das Interessante dabei ist, dass diese Schauprozesse auch dort passieren, wo wir gar keine jüdischen Gemeinden haben, zum Beispiel im Ostseeraum. Es gibt einen sehr bekannten Fall aus Visby, der sich bezieht auf die Hansestadt Rostock und auch auf die Städte im Preußen des Deutschen Ordens, Danzig und Königsberg, da wird eine Person angeklagt dafür, von den Juden bezahlt worden zu sein, diese Vergiftungen vorgenommen zu haben.

WEMBER: Weil es keine Juden gibt in den Städten.

HEß: Genau. Weil es keine Juden gibt – dass quasi der schädliche Einfluss der Juden sich so weit erstreckt, dass es quasi gar keine Juden mehr braucht, sondern andere Leute diese Taten aufgrund ihrer Bezahlung oder ihrer Beauftragung ausführen können. Das ist eine Idee, die schon vorher in weiten Bereichen von Europa, wo es keine jüdischen Gemeinden gab, vorhanden war, Antisemitismus ohne Juden. Wir haben die Juden als Feindbild, als vorgestelltes imaginäres Gesamtböses. Wir haben aber gar keine realen Personen, die irgendeine Art von Korrespondenz mit diesem Bild haben könnten. Das ist für die Antisemitismusforschung unheimlich interessant. Und dieser vorgestellte, imaginierte Jude wird immer weiter ausdifferenziert und kann in unterschiedlichsten historischen Perioden und Gesellschaften, die eben gar keine jüdischen Gemeinschaften haben, auf die sich das irgendwie beziehen könnte, benutzt werden als so eine Art Gegenfolie, als eine Projektion, als eine Matrix für das absolut Böse, und das sehen wir eben ganz deutlich in diesen Pestverfolgungen.

WEMBER: Es gab dann Versuche von der Obrigkeit, sowohl der weltlichen als auch der kirchlichen, während der Pestpogrome zu bremsen und dem Einhalt zu gebieten, zum Beispiel Papst Martin V. wies auch den Ritualmord zurück. Zitat: „Auch haben wir erfahren, dass man die Juden der Missetat anklagt, sie hätten die Brunnen vergiftet und mischten in ihr Osterbrot Menschenblut, da dieses aber den Juden mit Unrecht vorgeworfen wird, so verbieten wir allen Christen und vorgenannten geistlichen und weltlichen Predigern, dass sie die Christen gegen die Juden in Bewegung setzen.“ Das hat aber nichts geholfen.



HEß: Das hat tatsächlich relativ wenig geholfen.
 80 Genauso wie die päpstlichen Aufrufe, die Juden nicht zu belästigen und nicht zu töten, helfen die kaiserlichen relativ wenig. Die Gewalt und die Beziehungen werden auf der lokalen Ebene gemacht. Man sieht eigentlich an vielen Stellen, dass
 85 bestimmten Autoritäten und Obrigkeiten anti-jüdische Programme nicht recht sind. Auch im Spätmittelalter, nach den Pestpogromen, gibt es neue Verfolgungswellen und Pogromwellen, die manchmal auf die Tätigkeiten von einzelnen Predigern zurückgeführt werden können, franziskanische oder manchmal auch dominikanische Prediger, die herumziehen und auf den Marktplätzen

predigen und deren Predigten ganz stark antijüdische Elemente enthalten. Und wir sehen dann
 95 an manchen Stellen, dass Städte sagen, wir wollen nicht, dass der herkommt, um diese Pogrome einfach zu verhindern. Also auch da wieder lokale Interessen, die einfach die Unruhe nicht haben wollen, die mit diesem Pogrom auch zusammenhängt, und wiederum eine Interessenlage, die lokal sehr anders ist als eine eventuelle antijüdische Großwetterlage.

(Podcast 16:56–21:44)

Q8 Grabstein des Baruch (Speyer)



Während der Pest 1349 in Europa kam es zu sogenannten Pestpogromen gegen Juden. Die christliche Mehrheitsgesellschaft glaubte, dass Juden Brunnen vergiftet und so die Pest ausgelöst hätten. In dieser Zeit nahm der jüdische Gelehrte Baruch ben Elieser aus Speyer verfolgte Juden in seinem Haus auf und versorgte sie. Sein Grabstein tauchte in den 1840er Jahren wieder auf.

„Grabstein des Baruch (Speyer)“ über die Internetseite des Vereins SchUM-Städte Speyer, Worms, Mainz e.V., URL: SchUM entdecken (eingesehen am 22.11.2024). Herkunft/Rechte: Historisches Museum der Pfalz, Speyer/Peter Haag-Kirchner (CC BY-NC-SA), keine Änderungen vorgenommen, URL: <https://rlp.museum-digital.de/object/5082>.

Der Text lautet:

Hebräisch	Übersetzung
ציון הלז לראש איש חי רב	›Dieses Zeichen‹ (steht) zu Häupten ›eines tüchtigen Mannes, reich
פעלים בר אוריאל יושב	an Werken‹, ›ein Mann der Tora‹, ›der in ihren Zelten
אוהלים ובעת הזעם עמד'	weilt‹. Und in Zeiten des Zornes ›gelang ihm
לו שעה ובו נתן ה' ית' לעם	sein Handeln‹, und durch ihn gab der Ewige, gesegnet sei er, ›dem Volk,
שרידי חרב תשועה וימן	das dem Schwert entrann‹, Rettung, und er bestimmte
לאביונים מזון ובר וביתו	den Bedürftigen ›Speise und Getreide‹, ›und sein Haus
פתוח כמדבר גברא דכולא	war offen, wie die Wüste‹,
ה הנ' ר' ברוך ב"ר אליעזר	ein Mann, der alles (Gute) in sich (vereint), der Stifter, Herr Baruch, Sohn des Herrn Elieser,
נפטר בשם טוב ליל ג' ט"ז	der verschied ›mit gutem Namen‹ in der Nacht 3, 16.
באדר הראשון שנת קכ"ה	des Ersten Adar des Jahres 125
לפי י"ר שיזכה לעולם שכול'	der Zählung. Es sei der Wille (Gottes), dass ihm ›die Welt, die ganz Wohlergehen ist‹,
: [טוב ע]כ"א	beschieden sei, mit ganz Israel, Amen

Impulse



1. Beschreibe die Miniatur (Q7) und erläutere, welche Emotionen die Darstellung vermitteln möchte und wie Täter und Opfer inszeniert werden. Diskutiere abschließend, welche Botschaft das Bild im Rahmen seiner Entstehungszeit vermittelt haben könnte.
2. Lies den Interviewauszug mit Cordelia Heß (D2) und arbeite heraus, inwiefern der Vorwurf der Brunnenvergiftung die Pogrome befeuerte. Beurteile, welche Folgen die Pest für das Zusammenleben zwischen Christen und Juden im Mittelalter hatte.
3. Bewerte abschließend, inwiefern man die Verfolgung der Juden während der Kreuzzüge und während der Pest 1349/50 als die „Urkatastrophen“ für jüdisches Leben in Europa bezeichnen kann.
4. Projekt: Informiere dich mithilfe der Internetseite sowie der verlinkten Quellen über das Leben des jüdischen Gelehrten Baruch ben Elieser (Q8). Präsentiere deine Ergebnisse in ansprechender Form und bringe dein Wissen über jüdisches Leben im Mittelalter mit ein. Verfasse beispielsweise einen Nachruf auf Baruch ben Elieser, in dem seine aufopfernden Taten der jüdischen Gemeinde gegenüber herausgehoben werden.

Schritt 4:

Das Judentum im 15. Jahrhundert in Europa

D3 Jüdische Wanderungsbewegungen im ausgehenden Mittelalter

Der mittel- bis osteuropäische Raum war im Mittelalter [ein] sehr judenfreundliches Gebiet. In Litauen und insbesondere in Polen erhielten die Juden königlichen Schutz und freiheitliche Rechte und wurden als Zugewinn für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes angesehen. Erste Quellenbelege für jüdische Siedlungen und Gemeinden finden sich im 11. Jahrhundert. An dessen Ende erfolgte zudem eine große Wanderungswelle aus Westeuropa, ausgelöst durch die Verfolgungen zur Zeit des Ersten Kreuzzugs. Eine zweite folgte aufgrund der Pestpogrome. Im Zuge dieser Wanderungen gelangten nicht nur Personen oder Gruppen aus dem Westen in den Osten; sie brachten auch Traditionen und Kulturgüter mit sich, [... dazu gehörte] das Magdeburger Stadtrecht, das sich in einigen Städten gegen das *ius ducale* durchsetzte.

Polen stellte für die Juden aufgrund der toleranten Herrscher und einer nahezu symbiotischen Koexistenz bis zum Ende der Frühen Neuzeit ein weitestgehend sicheres Refugium für die jüdische Minderheit dar. Sie konnten sich als gesellschaftlicher Mittelstand zwischen den Bauern und dem polnischen Adel etablieren. [...] Grundlage für ein gelingendes Miteinander waren rechtliche Sicherheiten, die den Juden seitens der polnischen Könige eingeräumt wurden. Bereits 1264 verabschiedete Bolesław der Fromme (1221–1279) das Statut von Kalisch, mit dem er den Juden Freiheit im Glauben, im Handel und bei Reisen gewährte. Ebenfalls erlaubte er innerjüdische Rechtsstreitigkeiten auch innerjüdisch zu verhandeln, so dass den Juden ein freiheitliches und autonomes Leben in Polen möglich war. Kasimir der Große (1310–1370) verfolgte ebenso eine judenfreundliche Politik und weitete das Statut von Kalisch mit dem Statut von Wislica auf das ganze polnische Reich aus.

Erst mit der polnisch-litauischen Union 1386 änderte sich die rechtliche Lage und der sichere Status der jüdischen Bevölkerung. Zwar wurden die freiheitlichen Gesetze auch auf die litauischen Juden übertragen, doch der Herrscher sorgte sich wenig um die Einhaltung, sodass erste Judenverfolgungen aufgrund des Ritualmordvorwurfs im 15. Jahrhundert erfolgten. Kasimir IV. (1427–1492) erließ 1454 das Statut von Nieszawa, das die freiheitlichen Privilegien der Juden außer Kraft setzte. Sein Sohn Alexander (1461–1506), der 1501 seine Nachfolge antrat, folgte zuerst der judenfeindlichen Politik, regte 1503 jedoch die Aufnahme von Juden an, die aus Spanien, Böhmen, Österreich und vielen Städten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ausgewiesen wurden. Unter seinen Nachfolgern Sigismund I. (1467–1548) und Sigismund II. August (1520–1572) wurden die Juden wieder unter den königlichen Schutz gestellt, erhielten ihre Freiheiten zurück und zusätzliche Autonomie in ihrer kommunalen Verwaltung. Es entwickelte sich ein goldenes Zeitalter für die aschkenasische Kultur in Polen wie etwa in Krakau.

Dort wurden die Juden 1494 in die Nachbarstadt Kazimierz umgesiedelt, die sich dann zum religiösen Zentrum der Juden in Polen entwickeln sollte. 1497 wurde bereits die erste Synagoge gegründet, 1521 die erste hebräische Druckerei und 1553 die Remuh-Synagoge sowie vier weitere binnen hundert Jahren. Polen und insbesondere Kazimierz wurden zum Zentrum jüdischer Bildung, Gelehrsamkeit und Kultur.

Kroll, Markus: Synagogen im Geschichtsunterricht. Erbaut – zerstört – vergessen?, Schwalbach/Ts. 2027 (= Geschichte unterrichten), S. 26f.



09 Die Stadt Kazimierz neben Krakau 1493



Holzchnitt von Krakau aus der Schedel'schen Weltchronik, 1493.

Herkunft/Rechte: gemeinfrei, da Ablauf der urheberrechtlichen Schutzfrist, {{PD-1996}}, URL: <https://ogy.de/m66k> (eingesehen am 21.11.2024)

Raum für eigene Notizen

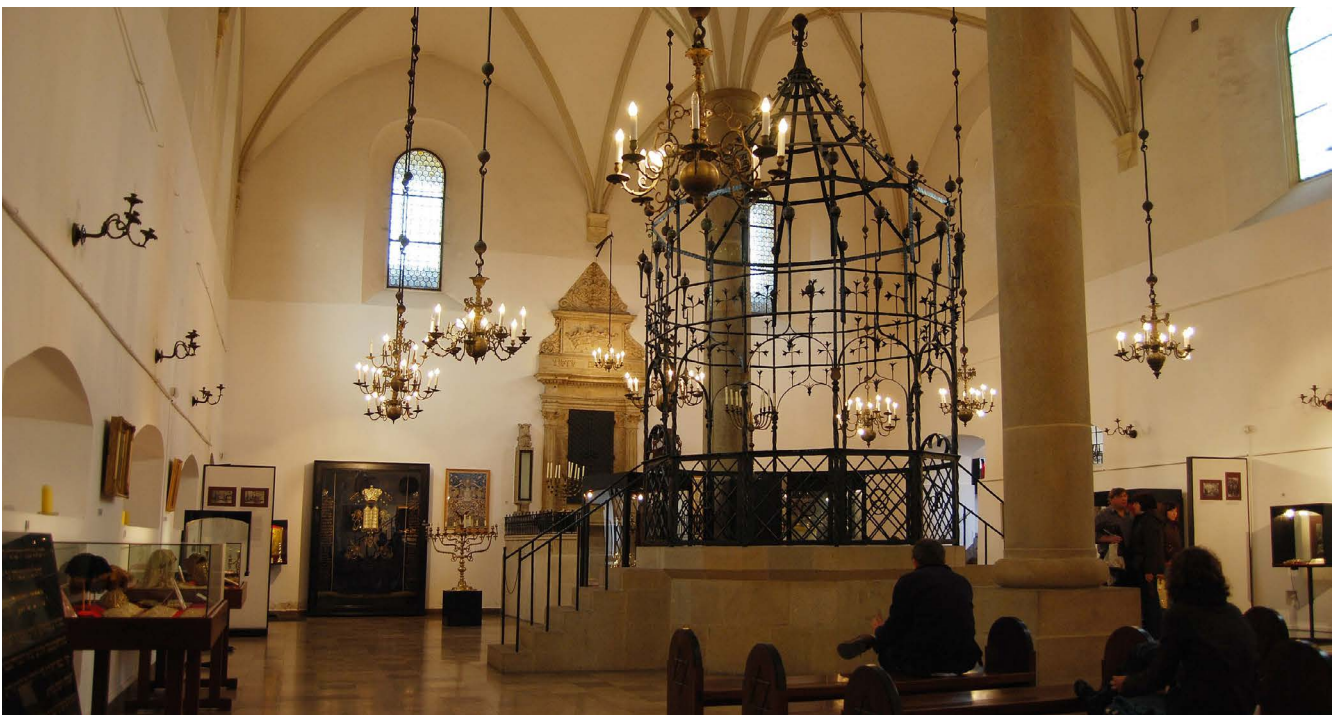
Q10 Die Alte Synagoge in Kazimierz

Die Alte Synagoge in Kazimierz wurde 1497 erbaut und nach einem Brand 1557 erneuert. Anfang des 17. Jahrhundert wurde ein Vorsängersaal sowie eine „Frauensschul“ angebaut, die der Synagoge ihre heutige Gestalt gaben.



Alte Synagoge in Kazimierz, Außenansicht, Krakau 2014.

Herkunft/Rechte: Jakub Hakun (CC BY-SA 3.0), keine Änderungen vorgenommen. <https://ogy.de/p8da>



Alte Synagoge in Kazimierz, Innenansicht, Krakau 2007.

Herkunft/Rechte: Bart Van den Bosch (CC BY 2.5), keine Änderungen vorgenommen. <https://ogy.de/u410>

D4 „Bombastische, gewaltvolle, schreckliche Ereignisse“. Cordelia Heß über die Situation des Judentums im Spätmittelalter

WEMBER: [...] Zum Ende des Mittelalters kam einiges zusammen. Es gab die Erfahrung der beiden großen Pogromwellen, Kreuzzüge und die Pestpogrome. Hinzu kam dann 1492 auch die Vertreibung der Juden aus Spanien. Das war dann eine sehr schwierige Zeit. Wo konnten sie dann noch bleiben, zu der Zeit?

HEß: Es stimmt schon, dass das 15. Jahrhundert eine ziemlich schlechte Zeit war für sehr viele jüdische Gemeinden im Heiligen Römischen Reich. Es hat umfassende Vertreibungen gegeben aus einzelnen Regionen, Mecklenburg zum Beispiel. Man sieht an vielen Stellen dann aber doch, dass Juden in einzelne Städte, in einzelne Gemeinden zurückgekommen sind. Das war eigentlich bei all

diesen Vertreibungswellen der Fall. Die waren nie von ganz langer Dauer, sondern das waren quasi bombastische, gewaltvolle, schreckliche Ereignisse und Ankündigungen, und einige Jahrzehnte später sieht man dann wieder so eine Normalisierung der Verhältnisse. Grundsätzlich hat es im Spätmittelalter aber schon durchaus so viele umfassende und auch auf übergeordneter Ebene politisch gestützte Vertreibungen gegeben, dass man sagen kann, dass da die Siedlungsmuster sich verändert haben, also vor allem Richtung Osten, Richtung Polen. Im polnischen Königreich waren sehr viel günstigere rechtliche Rahmenbedingungen für jüdisches Leben gegeben.

(Podcast 24:44–26:27)

Impulse



1. Erstelle eine Concept-Map oder eine Karte zu jüdischem Leben im 15. Jahrhundert in Polen und Litauen, indem du den Text (D3) erarbeitest.
2. Beschreibe das Bild (Q9) mithilfe des Textes über das jüdische Leben in Polen und Litauen (D3). Gehe vor allem auf die Beziehungen zwischen Juden und Christen ein, die hierin deutlich werden.
3. Beschreibe die Abbildungen der Alten Synagoge in Kazimierz. Informiere dich gegebenenfalls über die Bestandteile eines Synagogenbaus im Inneren sowie Äußeren. Erläutere, welches jüdische Selbstbild die Synagoge repräsentieren soll.
4. Nimm Stellung zu der Aussage von Cordelia Heß (D4), inwiefern man über die Rückkehr der jüdischen Menschen nach den Pogromen von einer „Normalisierung der Verhältnisse“ sprechen kann.



Links zu Folgen des WDR-ZeitZeichen-Podcasts zu ähnlichen Themen:



**Tempel von Jerusalem wird zerstört
(am 30.8.70)**

[ogy.de/x2nh](https://www.ogy.de/x2nh)



**22.11.1220 –
Kaiserkrönung von
Friedrich II.**

[ogy.de/62jw](https://www.ogy.de/62jw)



**Balduin I., Graf von
Boulogne (Todestag
02.04.1118)**

[ogy.de/fr9a](https://www.ogy.de/fr9a)

historycast



was war – was wird

Impressum

Autorin Theresia Jägers
theresia.jaegers@gmail.com

Redaktion Dr. Helge Schröder
dr.helge.schroeder@geschichtslehrerverband.de

Layout Kai D. Röwer, www.ad-roewer.de

Gefördert vom Bundesministerium des Innern und für Heimat

Illustrationen © Irmela Schautz, www.irmela-schautz.de

Alle Nachweise beziehen sich auf einen letzten Zugriff im November 2024.

11/2024



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat



Verband der
Geschichtslehrerinnen
und -lehrer
Deutschlands e. V.

